









... vor, die sie in den Jahren der ...

... hat sich ...

... hat eine ...

IX

Sie wurde böse, so oft er sich ihr zur Verfügung stellte; sie beschuldigte ihn, ihnen die paar Dienste vorzutwerfen, die er ihnen, ihrem Gatten und ihr erweisen konnte.

„Jetzt führ ich meine Geschichte selber,“ schloß sie. „Ich bin doch wohl groß genug dazu!“

Mittlerweile hatte der Wagen das Boulogner Gehölz verlassen und fuhr die Grande-Rue entlang durch Boulogne an einem Zuge schwerer Lastwagen vorbei, die viel Lärm machten.

„Denken Sie, daß uns Seine Majestät zum Dejeuner dabeihalten wird?“

Rougon deutete durch eine Gebärde an, daß er das nicht wisse. „Wenn der Ministerrat lange dauert, speisen wir im Palais,“ sagte er dann.

„Hat der Ministerrat heute vormittag viel zu erledigen?“

„Ja, vielleicht,“ erwiderte Rougon. „Vorher weiß das keiner. Mehrere Kollegen müssen, glaub ich, über bestimmte Arbeiten Bericht erstatten ... Ich will jedenfalls das Buch zur Sprache bringen, wegen dessen ich mit der Kolportage-Kommission in Konflikt geraten bin.“

„Was ist das für ein Buch?“ fragte Clorinde lebhaft.

„Ach, eine Eselci, eins der Bücher, die für die Bauern fabriziert werden. Es nennt sich: „Spinnabende beim braven Jakob.“

Rougon wollte sich schon ereifern und breitete die Arme protestierend aus, aber er beruhigte sich plötzlich, als wenn er sich nicht streiten wollte.

... seine Majestät ...

... hat sich ...

... hat eine ...

... hat eine ...

der mundliche Himmel sein weißes, frühlingshelles Best, das nur ein leiser, blauer Schimmer überhüllte.

Als der Wagen im Schloßhofe hielt, stieg Rougon zuerst aus und reichte Clorinden die Hand. Sie that aber so, als möchte sie diese Hilfe nicht annehmen und hüpfte leichtfüßig auf die Erde.

„Ich sagte Ihnen doch, daß ich jetzt groß genug bin!“

Sie mochte wohl keinen Respekt mehr vor den riesigen Fäusten des Meisters haben, die sie früher lange in ihren unterwürfigen Schülerränden behalten hatte, um ihnen etwas von ihrer Kraft zu stehlen.

„Du wirst ihn doch hoffentlich nicht hindern wollen, mit seinem biederen Jakob hineinzupatzen. Hier bietet sich Dir die beste Gelegenheit, nicht einmal nicht, wie sonst immer, daselbe wie er zu jagen.“

Der Ministerrat wurde in einem Saale neben dem Arbeitskabinett des Kaisers abgehalten. Zu der Mitte des Gemaches stand ein großer Tisch, der mit einer Decke bedeckt war.

Die hohen, hellen Fenster gingen auf die Schloßterrasse hinaus. Bei ihrem Eintreten fanden Rougon und Delestang schon alle ihre Kollegen vereint mit Ausnahme des Ministers für die öffentlichen Arbeiten und des Marine- und Kolonialministers, die beide zur Zeit auf Urlaub waren.

Der Kaiser war noch nicht erschienen. Die Herren standen seit fast zehn Minuten in plaudernden Gruppen an den Fenstern und um den Tisch. Zwei von ihnen zogen grämliche Gesichter, sie haßten sich so, daß sie nie ein Wort an einander richteten, aber die liebenswürdigen Mienen der übrigen sprachen von guter Laune, bis die ernstlichen Gespräche kommen sollten.

Paris beschäftigte sich damals gerade mit einer Gesandtschaft, die tief aus dem äußersten Orient gekommen war und deren fremdartige Trachten und sonderbare Begrüßungsformen allgemein auffielen. Der Minister des Neuzeren erzählte, daß er dem Hause dieser Gesandtschaft jüngst einen Besuch abgestattet habe und, obwohl er seiner Ministerwürde nichts dabei vergah, machte er sich dabei über die Fremden doch sehr lustig.

Dann fiel die Unterhaltung auf frivolere Gegenstände. Der Staatsminister versah die Herren mit Nachrichten über das Befinden einer Tänzerin an der Oper, die sich beinahe ein Bein gebrochen hatte. Über selbst bei diesem vertraulichen Gespräch blieben die Herren auf der Hut, trauten einander nicht, suchten nach gewissen Wendungen, fingen jedes

„Das ist die Sache, die ich Ihnen heute mitteilen möchte.“  
„Was ist das?“  
„Es geht um die Angelegenheiten der Provinz.“  
„Nun, was ist das?“  
„Es geht um die Angelegenheiten der Provinz.“  
„Nun, was ist das?“  
„Es geht um die Angelegenheiten der Provinz.“

halbe Wort auf, besauerten sich, während sie lächelten und wurden plötz-  
lich ernst, wenn sie sich beobachtet fühlten.  
„Es ist also bloß eine einfache Vertauschung?“ fragte Delestang,  
der sich für Tänzerinnen sehr interessierte.  
„Ja, bloß eine Vertauschung,“ erwiderte der Staatsminister. „Das  
arme Kind wird vierzehn Tage lang das Zimmer hüten und es dann  
überstanden haben . . . Sie schämt sich sehr, gefallen zu sein.“  
Ein leises Geräusch veranlaßte sie, sich umzusehen. Der Kaiser  
war ins Zimmer getreten und alle vereinigten sich. Er blieb einen Augen-  
blick an seinen Lehnsstuhl gelehnt stehen und fragte langsam mit seiner  
matten Stimme:  
„Gehst es ihr besser?“  
„Viel besser, Majestät,“ erwiderte der Minister und verbeugte sich  
von neuem. „Heute morgen hatte ich Nachricht von ihr.“  
Auf einen Wink des Kaisers nahmen die Mitglieder des Rates um  
den Tisch herum Platz. Es waren neun Herren; mehrere breiteten Schrit-  
tmäße vor sich aus; andere lehnten sich zurück und betrachteten ihre Nägel.  
Es herrschte Schweigen. Der Kaiser sah leidend aus; sein Gesicht war  
erloschen, zwischen den Fingerringen drehte er sanft seine Schnurrbart-  
spitzen. Da niemand redete, schien er sich zu besinnen und sprach ein paar  
Worte.  
„Der Schluß der Session des Corps législatif steht bevor, meine  
Herren . . .“  
Nun war zunächst vom Budget die Rede, das die Kammer eben in  
fünf Tagen beraten und verabschiedet hatte. Der Finanzminister machte  
auf die Wünsche aufmerksam, die der Berichterstatter der Budgetkom-  
mission ausgedrückt hatte. Zum erstenmal hatte die Kammer kritische  
Anwendungen gehabt. So hatte der Berichterstatter gewünscht, daß die  
Staatsschuldentilgung in normaler Weise fortgesetzt werden und die Re-  
gierung sich mit den bewilligten Mitteln begnügen möge, ohne immer  
wieder zu neuen Nachtragforderungen zu schreiten. Andererseits hatten  
einige Mitglieder geflagt, daß der Staatsrat auf ihre Bemerkungen so  
wenig Wert lege, wenn sie manche Ausgaben zu vermindern suchten; ja  
einer von ihnen hatte sogar für das Corps législatif das Recht in An-  
spruch genommen, das Budget selber anzustellen.  
„Nach meiner Ansicht geht es nicht an, derartige Einbrüche zu he-  
rden,“ schloß der Finanzminister seine Ausführungen. „Die Regierung  
stellt das Budget mit möglichst großer Sparlichkeit auf; wie langsam  
sie ist, geht am besten daraus hervor, daß die Budgetkommission sich viel  
Mühe hat geben müssen, bevor sie ermüdete zwei Millionen freisetzen  
konnte . . . Nummer fünf halte ich für klug, drei Nachtragforderungen  
zu veranlassen, die in Vorbereitung sind. Eine Verschiebung in den Budget-  
mitteln einzelner Fonds wird uns die nötigen Summen verschaffen; später  
kann die Sache ja endgültig geregelt werden.“  
Der Kaiser nickte; er schien gar nicht zugehört zu haben. Seine  
Augen blinzelten ins Leere und starrten wie geblendet in das helle Licht,

„Das ist die Sache, die ich Ihnen heute mitteilen möchte.“  
„Was ist das?“  
„Es geht um die Angelegenheiten der Provinz.“  
„Nun, was ist das?“  
„Es geht um die Angelegenheiten der Provinz.“  
„Nun, was ist das?“  
„Es geht um die Angelegenheiten der Provinz.“

Er zog die Achseln zusammen und sagte noch immer nichts. Da  
erinnerte sie ihn an die Vergangenheit.  
„Sie denken doch noch an unsere hübschen kleinen Abendgesellschaften  
in der Rue Marbeuf. Jetzt haben Sie zu viel zu thun, man bekommt  
sie gar nicht mehr zu Gesicht. Ihre Freunde klagen darüber und be-  
haupten, Sie hätten sie vergessen . . . Sie wissen ja, ich sage alles wieder.  
Wohlan! Sie gelten als treulofer Freund, mein Dieber.“  
Der Wagen, der eben zwischen den beiden Seen vorüber eilte, kreuzte  
in diesem Augenblick ein Koupee, das nach Paris fuhr. Ein brutales Ge-  
sicht tauchte darin auf, das aber rasch zurückfuhr, vermutlich um nicht  
grüßen zu brauchen.  
„Aber das ist ja Ihr Schwager!“ rief Clorinde.  
„Ja, er ist leidend,“ erwiderte Rougon lächelnd. „Sein Arzt hat  
ihm Morgenpromenaden verordnet.“  
Und plötzlich wurde er vertrauensfelig und fuhr, während der  
Landaauer auf der sanft gekrümmten Allee unter den hohen Bäumen  
dahinjährt, zu reden fort:  
„Na, was soll ich anfangen! Ich kann ihnen doch nicht den Mond  
herunterlangen! . . . So ist es nun auch mit Beulin d'Orchère. Sein  
Traum war, Justizminister zu werden. Ich habe Himmel und Hölle für  
ihn in Bewegung gesetzt, habe beim Kaiser sondiert, konnte aber nichts  
herausholen. Der Kaiser fürchtet sich, glaub' ich, vor ihm. Das ist doch  
nicht meine Schuld, nicht wahr? . . . Beulin d'Orchère ist Kammer-  
gerichts-Präsident. Das sollte ihm doch zum Teufel auch bis auf weiteres  
genügen. Und nun vermeidet er, mich zu grüßen! So ein Dummkopf.“  
Jetzt saß Clorinde mit niedergeschlagenen Augen ganz still da, und  
ihre Finger spielten mit dem Griffe ihres Sonnenhutes. Sie hütete  
sich, ihn zu stören, verlor aber kein Wort.  
„Die andern sind auch nicht verständiger. Der Oberst und Boucharde  
haben zu Klagen wahrhaftig keinen Anlaß, denn ich habe eher schon zu  
viel für sie gethan . . . Ich trete für alle meine Freunde ein. Es sind  
ihrer ein Duzend, und sie lasten gehörig auf meinen Schultern! Ehe  
sie mir nicht die Haut abgezogen haben, werden sie nicht befriedigt sein.“  
Er schwieg, dann lachte er gutmütig und fuhr fort:  
„Na, meinethwegen! Wenn sie sie durchaus haben müssen, will ich  
ihnen auch noch meine Haut geben . . . Wer einmal offene Hand hat, ver-  
mag sie nicht zu schließen. Trotz allem Bösen, das meine Freunde mir  
nachsagen, bringe ich meine Tage damit zu, eine Fülle von Gunst-  
bezeugungen für sie zu erbitten.“  
Bei diesen Worten stieß er sie ans Knie und zwang sie, ihn an-  
zusehen.  
„Na, und Sie? Ich spreche heut morgen mit dem Kaiser . . .  
Gaben Sie um nichts zu bitten?“  
„Nein, danke,“ erwiderte sie in trockenem Tone.



# Wolf Seelenfreund

---

61 Breiteweg 61

---

Die ganzen noch von meinem alten Geschäft  
vorhandenen Bestände in

## Emaillé-Ausverkauf

ca. 15000 Pfund

kommen

Dienstag Mittwoch  
Donnerstag

zum

— Ausverkauf —

---

Preise fabelhaft